

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 23

Artikel: Die Basler Offiziersgesellschaft vor 200 Jahren
Autor: Wamister, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auslandsschweizer in unseren Rekrutenschulen

(-th.) Die im Ausland lebenden jungen Landsleute sind nicht verpflichtet, in der Schweiz ihre Rekrutenschule zu bestehen. Es findet aber kaum eine Rekrutenschule statt, zu der nicht auch ein oder mehrere Auslandsschweizer einrücken. Es sind Freiwillige, die zum Teil aus weiter Ferne herbeiziehen und sich nicht vor den Strapazen einer militärischen Grundausbildung fürchten. So verfügt die Schweizer Armee beispielsweise über eine stattliche Gruppe junger Soldaten, die in Südamerika zu Hause ist. Diese Tatsache muß besonders hervorgehoben werden, da die Rekruten selbst oder ihre Eltern für das Reisegeld aufkommen müssen.

Manche dieser jungen Schweizer kannten ihre Heimat bis dahin nur aus Schilderungen ihrer Eltern, aus Büchern, Reiseprospekten und vielleicht noch aus dem Geographieunterricht. Ihre ersten Eindrücke sind jeweils erfüllt von harter Wirklichkeit. Land und Leute sind ihnen vorerst noch fremd, viele haben keine Verwandten, bei denen sie die kurzen Urlaube verbringen können. Es gibt auch immer wieder Rekruten, die Mühe haben, sich in einer unserer Landessprachen zu verständigen.

Die Gefahr zu bannen, daß sich diese jungen Auslandsschweizer gerade in der Heimat heimlos fühlen, ist für den Rekrutendienst des Auslandsschweizerwerkes — dessen Jahresbericht 1959 wir diese Angaben entnehmen — eine der Hauptaufgaben seiner Tätigkeit. Aus dem Ausland einrückende Rekruten werden in der Regel vom Schulkommandanten dem Auslandsschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft

gemeldet. Sie erhalten schon in den ersten Tagen ihrer militärischen Ausbildung ein erstes Soldatenpäcklein mit Leckerbissen aller Art. In einem Begleitbrief wird ihnen Rat und Hilfe angeboten. Im Jahre 1959 erhielten 102 betreute Rekruten 333 Pakete. Diese Zeichen der Anteilnahme werden in den meisten Fällen sehr geschätzt und jeweils herzlich verdankt. Auch für kleine, aber trotzdem wichtige Bedürfnisse der Rekruten, wie etwa das Reinigen der Leibwäsche, wird gesorgt. Während des großen Urlaubs werden die Rekruten, die in der Schweiz ohne Freunde und Verwandte sind, Aufenthalte im Auslandsschweizer-«Home» Dürrenäsch und an anderen Orten ermöglicht. Jene, die ihre Rekrutenschule im Sommer bestehen, werden jeweils auch zum Auslandsschweizerstag eingeladen. Die jungen Rekruten aus der Fünften Schweiz benutzen solche Gelegenheiten oft, um sich auch über die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten in der Heimat beraten zu lassen oder andere persönliche Anliegen zu besprechen.

Im Jahre 1959 kamen die Rekruten und Unteroffiziere der Auslandsschweizer aus folgenden Ländern:

Deutsche Bundesrepublik u. «DDR»	33	Griechenland	1
Frankreich	30	Australien	1
Belgien	7	Irak	1
Österreich	6	Ägypten	2
Großbritannien	3	Argentinien	5
Finnland	1	Brasilien	1
Spanien	2	Ecuador	1
		Italien	7

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

- 15. August 1760
Sieg Friedrichs II. bei Liegnitz über die Österreicher
- 22. August 1910
Korea wird Japan einverleibt
- 30. August 1940
Rumänien tritt Siebenbürgen an Ungarn ab

Ein weiteres Gründermittglied war Johann Wilhelm Haas, der Inhaber der Haas'schen Schriftgießerei. Sein Sohn, dessen Name erstmals 1781 in den Protokollbüchern zu finden ist, erlangte als Förderer des Artilleriewesens großes Ansehen und wurde zum Generalinspektor der helvetischen Artillerie ernannt, in welcher Funktion er bis 1800 die Helvetische Artillerieschule zu St. Urban leitete. Die Familie Haas genoß durch ihre Schriften und Kartendrucke europäischen Ruf. Der spätere Oberst Jakob Christoph Oser (1735—1809), das dritte Gründermittglied war als Nachfolger von Miville Kommandant der Freycompagnie und zuletzt Oberst der Landmiliz. Er war einer der Initianten und von 1796 bis 1797 Präsident der Helvetischen militärischen Gesellschaft. Der Vierte im Bund war Hauptmann Frantz Meyer, dem das sauber geführte Protokollbuch zu verdanken ist. Ist den ersten Jahren traten vor allem noch die Herren Benedict Ryhiner, Johann Jakob Fechter, Nicolaus Muntzinger und Johann Christian Kolb als aktiv mitarbeitende Mitglieder hervor.

In seinem ersten Vortrag, den Nicolaus Miville am 2. Dezember 1760 hielt, klagt er darüber, daß die Bedeutung der Wehrbereitschaft «für wenig geachtet und fast vollständig verkennet wird». Wir müssen uns in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß sich der Großteil der Bevölkerung im Schutze der Bündnisse mit Frankreich und Österreich sicher fühlte. Zur Begründung der Notwendigkeit militärischer Bereitschaft muß Miville zu dem fast primitiv anmutenden Vergleich mit der Feuerwehr greifen und darauf hinweisen: «Sind nicht die Feuerspritzen dennoch sehr unentbehrlich, ohngeachtet man oft bey 10 Jahren und länger selbiger nicht bedarf?» Auch die Höhe der Wehraufwendungen scheinen, wie uns bekannt ist, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben. Miville preist die Arbeit der Milizoffiziere vor allem wegen ihrer Kostenlosigkeit an und sagt: «Diejenigen so sich der Kriegswissenschaft widmen, kosten den Stand nichts, sie haben alle ihre Professionen, Handthierungen und andere Amts-

Die Basler Offiziersgesellschaft vor 200 Jahren

Von Major E. Wamister, Basel

Am 20. November sind es 200 Jahre, daß in Basel vier Offiziere die Militärische Gesellschaft, die Vorgängerin unserer heutigen Offiziersgesellschaft, gegründet haben. Wenn auch der Name der Gesellschaft im Laufe der zwei Jahrhunderte verändert worden ist und während der französischen Besetzung und der Helvetik ein mehrjähriger Unterbruch in der Gesellschaftstätigkeit eintreten mußte, so ist doch die Aufgabe in all den Jahren des Bestehens im Sinn und Geist der Gründer weitergeführt und ausgebaut worden.

Im ersten Protokollbuch aus dem Jahre 1760, das in seiner Aufmachung und Darstellung eine Sehenswürdigkeit ist, wird der Zweck der Gesellschaft mit folgenden Worten umschrieben:

«Aus Liebe zu dem Vaterland und demselben in erhebenden Umständen nützliche Dienste zu leisten, haben im Jahre 1760, am 20. Wintermonat, vier vertraute Freund und Mitglieder löblicher Freycompagnie mit einander abgeredt, eine Kriegsschule unter sich aufzurichten und in ordentlichen Zusammenkünften die Kriegswissen-

schaften gründlich abzuhandeln, auch alle in unsere vaterländische Verfassung einschlagende Kriegseinrichtungen deutlich zu untersuchen und sich richtige Begriffe davon zu machen.»

In den Satzungen, die acht Artikel umfassen, wurde festgelegt, daß die Zusammenkünfte jede Woche am Dienstag von 5 bis 8 Uhr abends stattfinden, und daß von jedem Mitglied jeweils dem «Sackelmeister» ein Batzen abzuliefern sei. Sollte ein Mitglied fehlen, so hat es für jede Absenz zwei Batzen als Strafe zu bezahlen, «es sey den krank». Das außergewöhnliche an diesen Satzungen ist die Eintrittsgabe. Jedes Mitglied hatte ein oder mehrere militärische Bücher «so zur Unterweisung dienen können und zusammen an drei Pfund Werth ausmachen müssen, zu einem Andenken zu beehren».

Durch diese einzigartige Bestimmung wurde die Grundlage für die heute an die 25 000 Bände umfassende Militärbibliothek, die größte Privatsammlung dieser Art, gelegt. In einem letzten Artikel wurde die Arbeitsweise der Gesellschaft festgelegt. «Soll bey jeder Zusammenkunft in einem Autor gelesen, eine Dissertation jedesmal von einem andern Mitglied aufgewiesen und alsdann dem so sie aufweist, ein frisches Thema gegeben werden.» Diese strenge Arbeitsweise ist heute nur noch den Teilnehmern an den Arbeitsgemeinschaften der Offiziersgesellschaft bekannt.

Die führende Persönlichkeit der ersten Jahre war Major Nicolas Miville (1718 bis 1791), der Gründer der Basler Freycompagnie. Nicolas Miville hat sich seine militärischen Kenntnisse, wie die meisten seiner Zeitgenossen, in fremden Diensten erworben und widmete sich neben seinem Beruf als Barbier — 1745 hat er das examen chirurgicum bestanden — dem Wehrwesen und dem damals sehr bescheidenen baslerischen Polizeiwesen, sowie ihm von der Regierung aufgetragenen Spezialmissionen.

Woher stammt ...

... «Posten»?

Das Wort ist im 16. Jahrhundert aus dem italienischen posto entlehnt in dem Sinne «angewiesener Ort, Standort einer Wache» und wurde dann auf den einzelnen Soldaten übertragen, der auf einen bestimmten Platz gestellt wird. Noch heute sagen wir «Posto fassen» = Stellung nehmen. Es ist dasselbe Wort wie Post (ital. posta = ursprünglich Standort für Pferde).

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten». H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)

TAGNACHT UND ZAPPENSTREICH



(Aus «Soldier»)

pfllichten, aus welchen sie ihren Lebensunterhalt zu ziehen wissen, sie wenden nur ihre müßigen Nebenstunden zu dieser dem Vatterland so nützlichen Beschäftigung an.» Der Zusammenschluß von Offizieren zu ihrer eigenen Ausbildung und nicht nur zur Geselligkeit, war für die damalige Zeit außerordentlich und einmalig. Unseres Wissens war nur noch die fünf Jahre später in Zürich gegründete Feuerwerker-Gesellschaft in ähnlicher Weise tätig.

Die Mitglieder der Gesellschaft bemühten sich darum, ihre militärischen Kenntnisse durch seriöses Literaturstudium zu untermauern. Sie beschränkten sich also nicht nur darauf, eine schöne Sammlung militärischer Literatur zu besitzen. Daneben wurden auch die praktischen Übungen im Gelände nicht vernachlässigt. Wir lesen wiederholt von Ausmärschen und Exkursionen, wobei vor allem die «Möglichkeiten der Vertheidigung» in der Umgebung von Basel, so z. B. an der Wiesenbrücke, im Birsfeld, bei St. Jakob oder St. Margarethen, sowie in der Rütthardt eingehend besprochen wurden. Von einer derartigen Übung ist noch eine aufschlußreiche, handgezeichnete Karte aus der Gegend Rütthardt—Lehmatt vorhanden. Die infanteristischen Probleme und die Kleintaktik wurden vor allem von den Herren Miville, Oser und Kolb behandelt. Eine Besonderheit war eine von Nicolas Miville ausgedachte Kriegsspielübung, bei welcher die Truppen vermittels Stecknadeln

auf selbstverfertigten Karten dargestellt wurden. Carl Wieland schreibt vor hundert Jahren darüber: «Miville ist selbstverständlich weder der erste noch der einzige, der auf diesen Gedanken kam; er verwirklichte jedoch seine Idee ein Jahrhundert ehe und bevor es, von den Ufern der Spree her, als untrügliches Bildungsmittel der Offiziere empfohlen, wiederum auf weitem Umwege seine Rückkehr nach der Schweiz feierte.»

Wilhelm Haas leistete seinen Beitrag vor allem durch den Unterricht in Geometrie, Planzeichnen, Feldbefestigungen und permanenten Anlagen, in welcher letzterem er später vor allem durch Ingenieur J. Jakob Fechter wertvoll ergänzt wurde. Fechter unterrichtete daneben aber auch noch in Mathematik. Viele Hilfsmittel wurden von den Mitgliedern selbst verfertigt. Wir wissen zum Beispiel von einem «von Haas erfundenen Maßstab, vermittels welchem man die Winkel im freyen Feld ausrechnen konnte».

In der Zeit von 1766 bis 1780 war der Zusammenhang unter den Mitgliedern nur noch ein sehr loser. Deshalb wurden im Jahre 1781 die Satzungen erneuert und nuncmehr bereits von 32 Mitgliedern unterzeichnet. Unter den Mitgliedern finden wir alle bekannten Basler Familien vertreten. Die Gesellschaft erfreute sich damals eines besonders großen Interesses durch die jüngern Basler Offiziere.

Handschriften bezeugen uns, daß die Mitglieder der Gesellschaft ihre Aufgabe nicht

nur auf ihren eigenen Kreis beschränkten, sondern auch damals schon Vorschläge und Anregungen zuhanden der Behörden ausarbeiteten. Besonders erwähnenswert sind die verschiedenen Eingaben der damaligen Hauptleute Haas und Rhyner in bezug auf Verbesserungen bei der Artillerie sowie eine Eingabe der Majore Oser und Kolb betreffend die Bewaffnung der Landmiliz. Oser und Kolb wiesen in ihrer Eingabe erstmals offen und unerschrocken, wenn auch mit dem gebührenden Respekt, auf die Gründe hin, die zu den Mißständen bei der Bewaffnung der Landmiliz führten. Sie ermahnten die Behörden, Vorschriften über die Art und Güte der Bewaffnung zu erlassen und dafür zu sorgen, daß sich die Landbevölkerung durch Vermittlung der Regierung gute und billige Waffen beschaffen könne, damit der Wehrpflichtige nicht mehr «kleinen Kräthern, Handwerkern und Pfüschern ausgeliefert sei».

Der Tätigkeit der Gesellschaft wurde Ende 1797 durch die Auswirkungen der Französischen Revolution ein vorläufiges Ende gesetzt. Zu Beginn der Restaurationszeit, im Dezember 1820, wurde die Arbeit unter dem neuen Namen «Freiwillige Militärische Gesellschaft» im gleichen Sinne fortgesetzt.

Leider geht aus den heute noch vorhandenen Akten nicht hervor, wo und wie große Teile der Bücherbestände ins neue Jahrhundert hinübergerettet werden konnten.

«Fliegendes Motorrad»

Das kleinste Flugzeug der Welt

Nehmen einerseits die Flugzeuge immer größere Ausmaße an, um mehr Personen oder Material auf «einen Schub» befördern zu können, sucht man andererseits aus besonderen Gründen dem «Vogelmenschen» immer näherzukommen, d. h. die Apparatur stets kleiner zu konstruieren, um ein Minimum an «Umfang» zu erreichen.

Den Anspruch auf das kleinste Flugzeug der Welt darf zur Zeit wohl Amerika erheben, das ein winziges Fluggerät aus der Taufe gehoben hat. Der mit dem Namen «Rotorcycle» bezeichnete Miniatur-Helikopter ist im Grunde genommen — wie sein Name sagt — ein fliegendes Motorrad, und als neueste Errungenschaft dem amerikanischen Marineinfanteriekorps zugeteilt, wo es für Erkundungs- und Aufklärungsflüge sowie als Kurierflugzeuge für kurze Strecken

und hauptsächlich in unwegsamem Gelände dient, und auch in beschränktem Umfang Material befördern kann.

Das «fliegende Motorrad» wiegt nicht einmal 200 kg, kann trotzdem rund 120 kg befördern und entwickelt eine Spitzengeschwindigkeit von etwa 110 km/h. Bei seiner Erprobung hat sich der Miniaturhelikopter, der vielleicht bald zur «persönlichen Ausrüstung» eines künftigen Soldaten oder Privatmenschen gehören wird, bestens bewährt. Als Antriebsaggregat dient ein Porsche-Motor. Der Aktionsradius beträgt bei einer Treibstoffmenge von rund 22 Liter etwa 100 km. Bereits sind Höhen von über 1000 Meter erreicht worden, ohne das «fliegende Motorrad» zu überbeanspruchen.

Unsere Bilder zeigen das interessante Einmannflugzeug in verschiedenen Flugphasen vom Start zur Landung, wobei der taktische Wert dieses Transporters deutlich zum Ausdruck kommt. Tic.

